

Erscheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition  
Jobannissgasse 33.  
Sprechstunden der Redaction:  
Samstags 10-12 Uhr.  
Sonntags 4-6 Uhr.

Annahme der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Anzeigen an Wochentagen bis  
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Festtagen früh bis 1/2 Uhr.  
In den Filialen für Inf.-Anzeigen:  
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,  
Leipzig, Postamtstr. 18, p.  
nur bis 1/2 Uhr.

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

**Preis 15,250.**  
Abonnementspreis viertelj. 17, 2/3, 2/4,  
incl. Frachtlohn 5 Mk.,  
durch die Post bezogen 6 Mk.  
Jede einzelne Nummer 25 Pf.  
Belegexemplar 10 Pf.  
Gebühren für Extrablätter  
ohne Postbefreiung 36 Pf.  
mit Postbefreiung 45 Pf.  
Inkerte 5 Gsch. Fettdruck 20 Pf.  
Größere Schriften laut amtlichem  
Preisverzeichnis — Tabellarischer  
Zug nach höherem Tarif.  
Kleinere unter dem Reichsdruck-  
tarif die Spalte 40 Pf.  
Interate sind stets an d. Expedition  
zu senden. — Rabatt wird nicht  
gegeben. Zahlung proannumerando  
oder durch Postvorschuß.

**Nr. 31.**

**Donnerstag den 31. Januar 1878.**

**72. Jahrgang.**

## Öffentliche Plenarsitzung der Handelskammer

Sonntag, den 2. Februar d. J., Abends 6 Uhr in deren Sitzungssaal, Neumarkt 19, I.

Tagesordnung:

- 1) Registrande.
- 2) Bericht des Ausschusses für Handelsgefesetzungsfragen über verschiedene Eingaben, Bescheinigung von Handelsgebräuchen betr.
- 3) Berichte des Verkehrs-Ausschusses über a. die Vorlage des Rathes, Beseitigung der hölzernen Bude bei den Wollmärkten betr., b. das Schreiben des Canalvereins zu Bitterfeld, die Vorarbeiten für den Elster-Eise-Kanal betr.
- 4) Bericht des Verkehrs- und des Finanz-Ausschusses, Gewährung eines Beitrags zu den Vorarbeiten für einen Elster-Canal betr.

## Holz-Auction.

Mittwoch den 6. Februar a. e. sollen von Vormittags 9 Uhr an im Forstreviere Grasdorf auf dem hiesigen Gehau, im sogenannten Stadig

- 11 Raummeter Brennholz,
- 33 Braunkohlen,
- 86 Langhölzer und
- 300 Stück hiesige Weichhölzer

unter den an Ort und Stelle öffentlich ausgehängenen Bedingungen und der üblichen Anzahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Zusammenkunft auf dem Gehau im Stadig, am Seegeris-Werkwiger Communicationswege, Leipzig, am 29. Januar 1878.

Des Rathes Forstdeputation.

## Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen, 8 Stück 24 mm weite und 1 Stück 18 mm weiten Wassermesser, welche aus hiesigen öffentlichen Schulen als überzählig entnommen sind und sich noch in brauchbarem Zustande befinden, im Einzelnen oder im Ganzen an den Meistbietenden gegen Baarzahlung gegen Baarzahlung und sind dahin bezügliche Offerten bis zum 15. Februar d. J. bei unserer Stadtwasserwerk (Rathhaus, 2. Etage, Zimmer Nr. 6) einzubringen, wo auch die Wassermesser während der Expeditionszeit in Augenschein genommen werden können.

Leipzig, am 28. Januar 1878.

Des Rathes Baudeputation.

## Milchlieferung für die Armenanstalt betreffend.

Der Bedarf der Armenanstalt an Milch, welche auf ärztliche Verordnung an Arme abzugeben ist, seit der jährlich 40,000 bis 50,000 Liter, ist bis jetzt von einer Abgabestelle entnommen worden. Es wird aber beabsichtigt, künftig die Milch an vier im Stadtbezirk möglichst gleichmäßig vertheilten Stellen abgeben zu lassen.

Die Milch wird gegen Marken, welche die Herren Armenpfleger ausgeben, abgeholt und dafür vierteljährlich Zahlung geleistet.  
Auf eine Verpflichtung zur Abnahme eines bestimmten Quantums kann seitens der Armenanstalt nicht eingegangen, auch die Befreiung nur auf kurze Abänderung abgeschlossen werden, worüber Vereinbarung vorbehalten bleibt.

Wir fordern diejenigen, welche unversäufte, nicht abgeschöpfte Milch zu liefern bereit sind, hierdurch auf, ihre Offerten unter Angabe der Preise bei unserm Bureau — Centralhalle, Zwischenhof — binnen acht Tagen einzubringen.

Leipzig, den 26. Januar 1878.

Das Armen-Directorium.  
Schleisner. Dentschel.

## Bekanntmachung.

Die nachverzeichneten Sparcassendächer, welche bei diesem Leibhause verlehrt und zu den beigesetzten Zeiten verfallen sind, in denen aber nach Abschreibung der Guthaben des Leibhauses die anbei bemerkten Ueberschüsse verblieben, wurden bis jetzt nicht zurückgenommen. Wir fordern die Eigentümer hierdurch auf, dieselben im Geschäftslocale des Leibhauses

bis zum 1. April 1878

gegen Rückgabe der Pfandscheine zurückzunehmen, widrigenfalls die Ueberschüsse nach §. 19 der revidirten Leibhaus-Ordnung vom 24. Juni 1877 als dem Leibhause verfallen, werden verrechnet werden.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Tröndlin. Wangemann.

## Verzeichniss.

Pfand- Nummer.	Nummer des Sparc.-Buchs	Tag der Abschreibung.	Ueberschuß.	
			A	B
Lit. D.				
83,657	74,108	16. August 1873	4	61
87,958	81,816	16. August 1873	7	62
90,448	29,621	16. August 1873	26	63
93,932	74,164	16. August 1873	6	16
E.				
5,312	46,264	13. December 1873	21	43
27,830	40,272	13. December 1873	17	43
32,096	75,901	26. März 1874	3	24
41,041	78,945	26. März 1874	9	04
60,700	74,553	26. März 1874	13	55
F.				
24,770	78,958	20. Mai 1875	8	78
43,264	39,586	20. Mai 1875	10	06
59,473	85,112	23. October 1875	5	20
66,719	72,581	23. October 1875	13	29
74,773	89,077	23. October 1875	12	35
78,954	88,082	23. October 1875	16	67
98,684	44,220	7. April 1876	25	91
G.				
1,129	90,431	7. April 1876	13	32
41,623	80,551	7. April 1876	16	90

## Musholz-Auction.

Freitag, den 1. Februar a. e. sollen von Vormittags 9 Uhr an im Forstreviere Cauerwitz auf dem Holzschlage am Rödelwehre, Abth. 33, 35 und 36

ca. 112 eichene, 28 Buchene, 96 Kieferne, 19 Eichen und 14 Elerne Muscheln, sowie 90 Eichen- und Kieferne und 12 Elerne Schirrhölzer

unter den an Ort und Stelle öffentlich ausgehängenen Bedingungen und der üblichen Anzahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Zusammenkunft: am Rödelwehre unweit des Schleusiger Weges, Leipzig, am 14. Januar 1878.

Des Rathes Forstdeputation.

Leipzig, 30. Januar.

Im Vordergrund der Discussion über die innere Politik steht der Gesetzentwurf über die Stellvertretung des Reichsfanzlers. Wir gehen davon aus, daß wir nach all den Anknüpfungen über die bevorstehende Lösung der Krisis etwas Besseres und Saftigeres erwartet hätten. Wir können den Entwurf höchstens als einen bescheidenen Anfang, als ein symbolisches Angelb betrachten, dem die eigentlichen Leistungen noch folgen müssen, daß wir aber als Abfindungssumme auf keinen Fall gelten lassen können. Wir bestreiten entschieden, daß — wie verbreitet wird — dieser Entwurf unter dem Mitwissen der National-Liberalen, ja sogar unter der Mitwirkung eines unserer Führer (man spricht vom Abg. Vaster) zu Stande gekommen sei. Die Absichten unserer Partei, wie sie im Parlament und in der Presse wiederholt zu klarem Ausdruck gekommen sind, gehen auf die Einsetzung verantwortlicher Reichs-Ministerien, unter welchem Namen immer, auf die Vertheilung der Geschäfte des Kanzlers auf eine organisch zu gliedernde, gefeslich zu regelnde, verantwortliche Regierung. Uns kommt es auf die Errichtung dauernder Zustände, nicht bloß auf die vorübergehende Vertretung der Person des Kanzlers für den Fall seiner Behinderung an. Indessen da diese Vertretung das allerhöchste, das allerdringendste Interesse ist, da wir — im Hinblick auf den Gesundheitszustand des Kanzlers und auf die immer mehr anwachsenden Geschäfte des Reiches — nicht damit warten können, bis die weitestgehenden Pläne zur Reorganisation der Regierung im Bundesrathe wie im Reichstage freigelegt durchschlagen, so wird uns wohl nichts Anderes übrig bleiben, als dem Entwurfe näher zu treten und zu versuchen, wie viel wir ihm unter solchen Umständen abgewinnen können. Die Nothwendigkeit, für eine Stellvertretung des Kanzlers Sorge zu tragen, ist die Grundlage des Entwurfs; weder der Bundesrath noch der Reichstag wird sich dieser Nothwendigkeit entziehen können. Im Bundesrathe wird es sogar Viele geben, die froh sein werden, daß durch diese provisorische Ausbülse die vielbesprochenen Organisationsprojecte zurückgeschoben werden, daß die auf ihre Souveränität eifersüchtigen Einzelstaaten vorläufig — wenn wir uns so ausdrücken dürfen — noch mit einem blauen Auge davonkommen. Aber auch im Reichstage wird man der erwähnten Nothwendigkeit Rechnung zu tragen und sich wenigstens des einen Fortschritts zu freuen haben, daß die bisherige fingirte Verantwortlichkeit des so häufig behinderten Reichsfanzlers nunmehr durch die wirkliche Verantwortlichkeit seiner Stellvertreter ersetzt werden soll. Auch läßt die Vorlage noch immer Raum für Ver-

besserungsvorschläge, an denen es die national-liberale Partei nicht fehlen lassen und denen gegenüber Herr Bismarck sich schwerlich ablehnend verhalten wird. Wenngleich wir also zu wissen glauben, daß der Entwurf, wie er vorliegt, nicht aus der national-liberalen Partei hervorgegangen ist (uns wird als Verfasser der Staatssecretair im Reichsjustizamt Dr. Friedberg genannt), daß er den Absichten dieser Partei nicht entspricht, daß ihre Führer zum Eintritt in die Regierung auf so halber und schwanken-der Grundlage nicht bereit sein werden, so meinen wir doch, daß die Partei, eingedenk ihres Grund-satzes „Das Bessere ist der schleimste Feind des Guten“, den Entwurf unterstützen, seine Lücken nach Möglichkeit anzufüllen und nach seinem In-terbretreten die in ihm liegenden Keime in der Rich-tung der Reichsministerien zu entfalten suchen wird.

Die Pariser „Erfasette“ liefert über die letzte Krisis in Frankreich noch einige sehr inter-essante und werthvolle Enthüllungen, die wir nach einem Auszuge in der „Magdeburger“ mit-theilen. Auf dem Gipfel der Krisis hatte der Marschall Mac Mahon bekanntlich einen Augenblick seine Entlassung gegeben und die Volksthaft, welche diesen Entschluß zur Kenntniß der Kammern bringen sollte, war sogar schon ausgefegt. In diesem Augenblicke spannte sich, wenn man der „Erfasette“ glauben darf, eine Intrigue, die in der That zur Erbauung der Mit- und Nachwelt an Tagelicht gezogen zu werden verdient. Die repu-blikanische Rathgeber des unglücklichen Marschalls verloren keine Zeit, um auf die Mittel zu sin-nen, wie man die erledigte oberste Gewalt auf die eine oder andere Art an sich reißen könnte, statt sie dem natürlichen und constitu-tionellen Erben, nämlich dem Parlamente, in den Schooß fallen zu lassen. Man beschloß also, zu-nächst noch einmal dem Grafen Chambord die Krone anzubieten. Dem halbstarren Propheten der weißen Fahne sollte vorgestellt werden, daß er allein den Nothen des Landes ein Ziel setzen könnte, daß Europa am Vorabend wichtiger Ere-ignisse stünde und Frankreich durch sein repu-blikanisches System isolirt sei, während es im Gegen-theil für Staat und Kirche den höchsten Werth haben würde, wenn im Augenblicke des bevorstehenden Con-clave der legitime König auf dem französischen Thron säße. Im Stillen sah man aber schon eine neue Ablehnung Heinrich's V. voraus und wollte in diesem Fall einem der Prinzen von Orleans, d. i. ohne Zweifel dem Herzog v. Aumale, die General-staltthalterschaft des Königreichs antragen, die man dann schon im gelegenen Augenblicke mit Hilfe des Belagerungszustandes und so mancher anderen Zwangsmittel in eine constitutionelle Monarchie umzuwandeln hoffte. Zwei Männer, welche die

„Erfasette“ nicht nennen will, hatten ihren Bei-hand zu der militairischen Ausführung dieses Planes versprochen. Man ordnete also, noch ebe-sogar der Entschluß des Marschalls bekannt war, Vertrauenspersonen an den Grafen Chambord ab, der erwartetermaßen Aussichte suchte und nicht gegen den offenbaren Willen der Nation zurück-zugehen zu wollen vorgab. Das Auserwählte, wozu er sich entschließen wollte, war, daß sein Zuseh-erfreund, Herr von Blacas, nach Paris gehen und den weiteren Verlauf der Dinge aus der Nähe beobachten sollte, damit der Präsident nöthigenfalls im entscheidenden Momente herbei-gerufen werden könnte. Herr v. Blacas wollte in der That acht Tage in Paris, wechselte mit seinem Fürsten zwei Briefe und lebte dann unberichtet-er Sache zu ihm zurück. Während dessen hatten die royalistischen Verschwörer ihre Vorbereitungen ge-troffen, um jeden Widerstand gegen den beabsich-tigten Gewaltreich niederzuhalten. Man entwarf zunächst die Liste der Parlamentariermitglieder, deren man sich zu versichern hätte, und theilte dieselbe in zwei Kategorien: die Einen sollten nur zeit-weilig in Haft bleiben, die Anderen der Gegenhand „anderer Präventivmaßregeln“ sein. Ähnliche Listen wurden auch für die Departements aufgestellt, wie dies j. B. im Rhône-Departement des Röhren durch anderweitige Indiscretionen bekannt geworden ist. Die militairischen Anordnungen für die Provinz, in der man Aufstände erwartete oder richtiger erhoffte, waren sogar sehr umfangreich; zu ihnen gehörte j. B. die Mobilmachung des Lager's von Chalons. So war man beim 10. December angelangt. An diesem Tage wies der Marschall bekanntlich die Zumuthung, gewisse Ausnahmemaßregeln anzubefehlen, mit dem Be-merken zurück, er fühle in sich nicht das Zeug zu einem Dictator; am 11. wollte er seine Ent-lassung geben. Sogleich holte man vom Grafen Chambord einen Befehl ein; wie man vorherge-sehen hatte, lautete derselbe ablehnend. Nun wandte man sich an den bewußten orleanistischen Prinzen, der bis dahin gesittlich allen diesen Umtrieben fern geblieben war. Auch er weigerte sich, auf den sauberen Plan einzugehen, und nun blieb freilich nichts Anderes übrig, als den guten Marschall, der von dem ganzen Complot keine Ahnung hatte, zu bestimmen, daß er seine Entlassung zurückneh-me und vor den Republikanern und Herrn Dufaure capitulire. — Diese Erzählung der „Erfasette“ klingt vollkommen glaublich; es ist insbesondere eine bereits festgestellte Thatsache, daß der Palast des Grafen Chambord Anfang December plötzlich in Paris aufstauete, damals auch der Hochzeit des Generals Charette beivohnte und wenige Tage darauf eben so geräuschlos verschwand, wie er ge-kommen war. Alles dies bestärkt uns nur in der

Auffassung, der 16. Mai sei vom eigenen Stand-punct seiner ultramontanen Urheber ein ungeheurer, ein blüthumner Mißgriff gewesen. Sie wählten Alles gethan zu haben, wenn sie den Marschall Mac Mahon zu dem vertwegenen Unternehmen fortrissen und die Schiffe hinter ihm verbrannten; am Ende mußten die Kurzsichtigen ihm mit größter Mühe selbst die Nothbrücke bauen, die ihn in die Arme der Republik zurückführte. Unmittelbar vor dem 16. Mai stand dieselbe auf gar schwachen Füßen und Jules Simon war wahrlich nicht der Mann, von dem man eine dioletianische Kirchen-verfolgung zu besorgen hatte. Zwischen Senat und Abgeordnetenhaus schwankend und hier wie dort ohne festen Fuß, hätte er sich nur noch wenige Wochen behaupten können; das Unterhaus, damals entschieden radicaler und auch unerfahrener als heute, hätte ihn gestürzt und, wenn der Mar-schall, seiner constitutionellen Rolle treu, es gewährt hätte, ein fortgeschritten republikanisches Ministerium eingesetzt, welches sogleich in offenen Conflict mit dem Senat gerathen wäre. In diesem Falle hätten die Republikaner das ganze Odium des Mißstandes zu tragen gehabt; sie wären in den Augen des Landes die Störenfriede, die Ur-heber der wirtschaftlichen Noth, der einflamen Stellung Frankreichs nach außen gewesen. Dann hätte es einen Sinn gehabt, die Entscheidung der Nation anzurufen und es ist keineswegs ausgemacht, ob bei einem solchen Stande der Frage nicht jener flottante, schlechtthin conservative Theil der Bevöl-kerung, welcher in den letzten Wahlen zu Gunsten der Republikaner den Ausschlag gab, sich aus Furcht den Monarchisten in die Arme geworfen hätte. Was that hingegen die Weisheit der Herr-n Dupanloup und Genossen? Plumper als die ro-thesten Revolutionaire brachten sie den inneren Frieden, stießen das Rechtsbewußtsein und der Ein-fältigsten vor den Kopf, regten alle Interessen der Neutralen gegen sich auf und warteten dann in blödem Fatalismus auf das Wunder, welches die himmlische Vorsehung für Thron und Altar ver-richten würde. Sie mußten zuletzt noch froh sein, sich mit heiler Haut in ihre Schlupfwinkel zu ver-ziehen, nachdem sie den Marschall ebenso feig, wie sie ihn bis an den Rand des Abgrundes ge-lockt, seinem Schicksal überlassen hatten. Der 16. Mai 1877 hat für die Gründung der Re-publik unendlich mehr gethan, als der 4. Sep-tember 1870 und der 25. Februar 1875. Die un-freiwilligen Heiligen der französischen Republik liegen im Vatican und die Fabel lehrt, daß dort nicht nur sehr gefährliche, sondern auch sehr dumme Politik gemacht wird. Das Eine hebt glücklicherweise, wenn auch nicht immer, so doch zum Glück recht oft, das Andere auf.